

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Dankansprache im Congress Center (West), Essen, am Sonntag, 12. Oktober 2014

Herr Kardinal, meine Herren Bischöfe,
sehr geehrter Herr Vizepräsident des Landtags NRW,
sehr geehrter Herr Staatssekretär,
verehrte Herren Generale,
Herr Oberbürgermeister,
verehrte Gäste aus der Kirche, der Politik, der Bundeswehr,
verehrte Anwesende aus vielen anderen Institutionen, die unser gesellschaftliches und
kirchliches Leben ausmachen,
liebe Familie, liebe Freunde!

I.

Der 10. Oktober 1989, an dem ich zum Priester geweiht wurde, war ein Dienstag. Er folgte auf dem berühmten Montag, den 9. Oktober 1989, an dem eine über siebzigtausendköpfige große Montagsdemonstration durch Leipzig ging. Am Abend jenes Tages befürchteten nicht wenige, so auch ich, dass angesichts der Umwälzungen in der damaligen Deutschen Demokratischen Republik Umstände auf uns zukommen könnten, die denen des Prager Frühlings etc. glichen. Zwei Tage früher, am Samstag, dem 7. Oktober 1989, hatte die damalige so genannte „DDR“ ihr vierzigjähriges Jubiläum gefeiert. Michail Gorbatschow hatte dabei den unvergessenen Satz geprägt: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!“ Es war eine Zeit politischer und gesellschaftlicher Umbrüche, wie sie nur wenige erahnten und von denen sie erst recht nicht wussten, welche Folgen sie haben würden.

Einige Tage nach meiner Primiz, meiner ersten Heiligen Messe, die ich in meiner Heimatgemeinde St. Josef in Marl-Drewer Ende Oktober 1989 gefeiert hatte, fiel die Mauer. Damit waren Schleusen geöffnet. Für viele schien auch ein neuer Frühling der Kirche und des Christentums anzubrechen, alte Konfrontationen glaubten viele an ihr Ende gekommen. Es war damals Aufgabe u. a. meiner Generation und vieler anderer, das Alphabet der

Wirklichkeit in allen Bereichen neu durchzubuchstabieren. Es war die Zeit, in der neue Formen der Globalisierung, wie aber auch der Digitalisierung, alle Lebensbereiche erfassten. Zugleich war es eine Zeit der Suche nach einer neuen Gewissheit im Glauben und im kirchlichen Leben, eine Zeit dynamischer Suche nach der Bestimmung des Menschen in seinem Tun und Sollen.

II.

Meine derzeitigen Aufgaben als Bischof von Essen und Ruhrbischof, als Sozialbischof und Adveniatbischof wie auch als Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, sind ohne diesen Umbruch und seine Folgen wie auch ohne die Umbrüche, die wir zurzeit in einer neuen Zeitenwende erleben und erfahren, nicht zu verstehen. Das zeigt sich an der Notwendigkeit, nicht nur die Kirche in eine völlig neue Zeit hineinzuführen, ohne dabei geschichtsvergessen oder traditionslos zu werden, sondern sie unter der Führung des Heiligen Geistes in einem Erneuerungsprozess ungeahnten Ausmaßes zu führen und zu leiten, dabei sich bewusst zu sein, dass eine solche Erneuerung alle Bereiche der Gesellschaft, des wirtschaftlichen und wissenschaftlichen wie kulturellen Lebens, der Politik, des Militärs etc. betrifft. Es gehört zu dem mir Zugesprochenen wie auch zu meinem Anspruch, meinen Dienst in der Kirche für alle Menschen unter dem Zuspruch des Evangeliums zu tun, weil Gott jeder Zeit gleichermaßen gegenwärtig ist und seine Verheißungen heute so groß sind, wie sie es früher einmal waren und auch in Zukunft sein werden.

Darum danke ich allen, die heute gesprochen haben, für die Worte, die uns helfen, Perspektiven für die Welt zu formulieren: Perspektiven des Glaubens, der gegenwartsfähig ist und eine neue, kirchlich lebendige Gestalt bekommt; Perspektiven eines politischen Lebens, das sich der Menschenwürde, aber auch der unbedingten Friedensfähigkeit aller verpflichtet weiß, dabei um die Bedeutsamkeit von Kultur, Religion und die Verschiedenheit der Völker in der globalisierten Welt wissend, wie sie bisher niemand denken, geschweige denn gestalten können musste, Perspektiven schließlich von einer Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit, die mit einem Ausmaß von Gewalt und Gewaltmöglichkeiten ethisch umzugehen hat, die schwindelerregend sein können und das Verantwortungsethos eines einzelnen, auch einzelner Völker, bei weitem übersteigt. Mir scheint, dass die gegenwärtigen Zeiten die neue Zeit eines Mauerfalls sind, von Mauern der gewohnten Geschichte, der Flexibilisierung unseres Wissens vom Lebensanfang und Lebensende, von Gewaltminimierung und Friedenserweiterung, von wirtschaftlicher und politischer

Komplexität, von Verantwortung für Arbeit und Arbeitslose, für sozial Schwache und Arme, für die Verliererinnen und Verlierer der gesellschaftlichen Entwicklungen, von Bildung und Erziehung. Dabei wächst die Sehnsucht nach dem Leben im Kleinen, nach einem Zuhause und nach Geborgenheit in Familie und partnerschaftlichen wie freundschaftlichen Beziehungen. In Zeiten solcher Mauerfälle und Sehnsüchte Priester und Bischof zu sein, ist für mich eine Gnade. Dafür bin ich dankbar und nehme die damit verbundene „Aufgabe“ immer wieder gerne an - mit viel Energie, mit der nötigen Unterscheidung zwischen Ernsthaftigkeit und Humor, mit Verlässlichkeit und Treue, schlicht mit der ganzen Kraft, aber auch Begrenztheit meines Lebens. Denn nicht zuletzt aus eigener persönlicher Erfahrung weiß ich, wie begrenzt ein Leben ist und wie sehr es sich zu neuen Horizonten aufmachen kann und immer wieder muss.

In diesem Sinne danke ich allen, die heute ihr Wort an mich und uns gerichtet haben, erbitte weiterhin Solidarität und denkerisches wie tatkräftiges Ringen um den besten Weg – mit einem Ziel im Blick: die Freude der Menschen am Leben zu mehren und ihre Würde, die von Gott kommt, unbedingt zu schützen.

Bei uns im Ruhrgebiet gibt es den alten Wunsch, der im aktiven Kohlebergbau vielen mehr als eine Welt war und ist. Der Wunsch „Glück Auf!“ weiß um das, was jeder und jede in eigener Verantwortung trägt, was wir dem Gemeinwohl schulden und was Gott geschuldet ist. Darum schließe ich mit diesem Gruß, weil er die Klammer bildet für uns, die wir heute hier sind und den Blick nicht nur auf unsere Region und unser Bistum, sondern auch auf die Kirche in Deutschland, auf die „Kirche unter den Soldaten“ wie auch auf die Kirche in Lateinamerika und der Karibik richten. Bei unserer Begegnung, die jetzt folgt und auf die ich mich und, dessen bin ich mir sicher, wir alle uns freuen, möge eben dieser Segen liegen: „Glück Auf!“ Ein Segen übrigens, meine Damen und Herren, der mich mit meiner Herkunft verbindet. Was ein Kumpel nach einem Tag im Bergwerk kann und ein Bauer auf seinem Hof nach getaner Arbeit zu schätzen weiß, von dem auch so mancher Priester nicht die Augen verschließt und andere erst recht nicht: Das wünsche ich uns – eine gute Zeit mit einem guten Korn und anderem mehr!
„Glück Auf!“